

Zeitschrift: Actio : ein Magazin für Lebenshilfe
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 97 (1988)
Heft: 5

Artikel: Hoffen auf Schneeballeffekt : weshalb ist das Aids-Engagement des SRK wichtig?
Autor: Baumann, Bertrand / Staub, Roger
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-975893>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einander Mut zu machen, Erfahrungen auszutauschen. Als Positiver habe ich gemerkt, dass ich nur eine Beziehung intensiv erleben kann, wenn ich selber fähig bin, allein zu sein, mich zu verstehen.

Die Angst vor dem Spital, als ich meine Lungenentzündung hatte, der Gewichtsverlust von 67 kg auf 54 kg, hat ein neues Suchen ausgelöst. Wenn mein Immunsystem intakt bleiben soll, muss ich mich gesund ernähren. Makrobiotik, bewusstes Kochen und Essen, absoluter Verzicht auf Zigaretten, Alkohol und Drogen geben mir ein neues Lebensgefühl. Ich vermeide Ängste, Hektik, Stress. Mein religiöses Gefühl und der Glaube an die Reinkarnation geben mir immer wieder Hoffnung und helfen mir, Krisen zu überstehen. Ich glaube nicht an eine medizinische Heilung, ich glaube an eine innere Heilung durch Übernahme der Eigenverantwortung. Liebe und nicht Zerstörung ist mein Weg.

Meine Schwäche als HIV-Positiver ist meine Chance, bewusster, lebendiger zu leben. B.

Patienten

Team planen

Vor zwei Jahren bekam ich einen Brief von einem homosexuellen Paar. Die beiden Männer hatten mich an einem Informationsabend der AHB kennengelernt und baten mich nun um einen Besuch. Ein paar Tage später ging ich zu ihnen. P. war am Morgen mit der Diagnose Aids aus dem Spital entlassen worden. Sie brauchten jemanden zum Reden, zur Hilfe im Haushalt – einfach, um in dieser neuen Situation den Alltag zu organisieren. K. wollte sicher sein, dass jemand bei P. ist, wenn er beruflich beschäftigt war.

Wir haben angefangen, uns zu organisieren. Nach der Arbeit ging ich vorbei, habe eingekauft, gekocht, manchmal gewaschen. Es kamen noch zwei weitere Mitglieder der AHB hinzu. P. und K. begannen mit ihren Freunden zu reden. Dadurch konnten falsche Vorstellungen, Ängste und Un-

(Fortsetzung auf Seite 15)

Weshalb ist das Aids-Engagement des SRK wichtig?

Hoffen auf Schneeballeffekt

«Stop Aids»: Die vom Bundesamt für Gesundheitswesen (BAG) und der Aids-Hilfe Schweiz gemeinsam durchgeführte Informations- und Präventionskampagne läuft nun seit beinahe anderthalb Jahren. Roger Staub, Gründungsmitglied der Aids-Hilfe Schweiz und Mitarbeiter der Zentralstelle für Aids beim BAG, zieht für «Actio» Bilanz.

Interview: Bertrand Baumann

«Actio»: Herr Staub, Sie sind vom Bundesamt für Gesundheitswesen mit der Konzeption und der Durchführung der «Stop-Aids»-Kampagne beauftragt worden. Kann man heute sagen, dass sie erfolgreich war?

Roger Staub: Ich glaube, das kann man tatsächlich sagen. Meinungsumfragen, die wir vor einiger Zeit durchführten, zeigen, dass die Bevölkerung weiss, was Aids ist und welche Gefahr die Krankheit darstellt, und das war unser erstes kurzfristiges Ziel. Das ist aber nur der erste Schritt. Eine Medienkampagne genügt nicht, um Verhaltensweisen zu ändern.

Das wird aber nötig sein.

Genau. Aber dazu braucht es Zeit. Unsere Anstrengungen zielten bisher mehr in die Breite als in die Tiefe. Einmal ein Plakat oder einen Fernsehspot gesehen zu haben, genügt nicht, um sich einzustellen, dass die Krankheit existiert. Damit die Botschaft wirklich ins Bewusstsein dringt, muss man sie mehrmals gesehen oder gehört haben. Wir haben uns deshalb für eine Kampagne entschlossen, die in ihrer Art noch lange weitergeführt werden kann. Die Formen werden wechseln, aber die Botschaft bleibt immer dieselbe.

Es ist eine Botschaft, die sich vor allem an die sogenannten Risikogruppen wendet.

Nein: Es ist eine Botschaft, die sich an alle richtet. Man muss von dieser Idee der «Risikogruppen» wegkommen und eher von «Risikoverhalten» sprechen, und das lässt sich in einem Satz zusammenfassen: Jeder sexuelle Kontakt ausserhalb einer festen Beziehung kann gefährlich

sein. Man kann auch ein Risikoverhalten zeigen, ohne drogensüchtig oder homosexuell zu sein. Wir haben uns deshalb an die gesamte Bevölkerung gewendet, damit sich jede und jeder betroffen fühlt.

Es soll heute in der Schweiz über 30 000 Virusträger geben, und man rechnet damit, dass sich diese Zahl in einer kurzen Zeit verdoppelt. Aids ist nicht einfach eine Epidemie, sondern ein eigentliches Zivilisationsproblem.

Das ist tatsächlich die Dimension der Krankheit, der man sich bewusst sein und von der man bei allem was man tut, ausgehen muss. Fachleute sagen, dass Aids im Grunde genommen drei Epidemien in einer ist: Es gibt zunächst die ständige Gefahr der Ansteckung, gegen die man sich nur mit Vorbeugung schützen kann. Dann gibt es das Problem der Aids-Infizierten und Aids-Kranken und ihrer Betreuung. Schliesslich sind da die sozialen Fragen, wie Versicherung, Wohnung usw., bei der die Gefahr der Diskriminierung der Kranken und Infizierten besteht. Hier muss die Gesellschaft dazu gebracht werden, dass sie diese Menschen nicht zurückweist, sondern integriert.

Ist unsere Bevölkerung dazu bereit?

Wir haben alle Gründe, optimistisch zu sein. Vor kurzem durchgeführte Umfragen haben zum Beispiel gezeigt, dass die Schweiz zusammen mit Schweden das Land ist, in dem am meisten Toleranz gegenüber den Aids-Kranken herrscht. Das heisst allerdings nicht, dass sich der einzelne im Alltag nicht diskriminierend oder abweisend verhält. Zwischen der Absichtserklärung und dem tatsächlichen Verhal-

ten gibt es immer einen gewissen Unterschied. Als ich das erste Mal einen Aids-Kranken umarmen wollte, hatte auch ich unwillkürlich Abwehrreflexe, die ich nur mit einem Willensakt überwinden konnte. Was dem einzelnen schwerfällt, kann die Gesellschaft als Ganzes vielleicht besser verwirklichen.

Wie soll das konkret geschehen?

Es gibt in der Schweiz genügend im ganzen Land verankerte Hilfsorganisationen, die sich um die Betreuung der Aids-Infizierten und Aids-Kranken kümmern und so ihre Integration in die Gesellschaft fördern können. Dazu muss so-

STOP AIDS

«Stop Aids»: Heute ein vertrautes Bild, bildete dieses Plakat vor anderthalb Jahren den Auftakt zur landesweiten Informations- und Präventionskampagne.

weit als möglich das bestehende Sozialnetz beigezogen werden. Es gibt Organisationen, wie das Schweizerische Rote Kreuz, die die Botschaft verstanden haben und, vor allem im Hinblick auf die Ausbildung von qualifizierten Betreuern, spezifische Aids-Hilfe-Programme ausarbeiten. Andere werden folgen. Natürlich braucht es auch hier Zeit. Wir zählen aber auf den «Schneeballeffekt», den die verschiedenen Initiativen in diesem Bereich haben werden. Je mehr Erfahrung und Wissen auf diesem Gebiet vorhanden ist, desto selbstverständlicher wird für die Bevölkerung unseres Landes die Hilfe für die Aids-Kranken und Aids-Infizierten sein. Aids ist eine Krankheit wie jede andere, und Aids-Kranke sind Kranke wie alle anderen Kranken auch. □